

Geschichte

Vom Luthertum zum Epikurismus

Verhängnisvolle Folgen der Reformation

– von *Wolfgang Schlichting* –

Lieber Gott, ich hätte vor zwanzig Jahren nicht gedacht“, klagte Luther am 12. Dezember 1538 bei Tisch, „dass das, wogegen wir uns erhoben und was wir vertrieben haben, uns wieder einholen würde.“¹ So frohgemut er, zurückblickend, den Beginn der Reformation als „Anfang des Evangeliums“ (nämlich seiner Wiederentdeckung und Durchsetzung) preisen konnte², so schwer lastete auf ihm zur gleichen Zeit der Eindruck der Vergeblichkeit seiner Arbeit. Wogegen er gekämpft hatte, das setzte sich in veränderter Gestalt wieder durch, und zwar, enttäuschenderweise auch ‚bei uns‘, „unter dem Volke Gottes“.³

DER BEGRIFF EPIKURISMUS

Der Begriff, den Luther, wenn die Rede darauf kam, meist „mit Seufzen“ (216, 84) gebrauchte, war „Epikurismus“. Mit diesem Etikett versah er unterschiedliche Formen distanzierter Religiosität, in denen sich nach seinem Urteil eine heimliche Gottlosigkeit versteckte. Dass sich früher angesichts der Verdrängung des Evangeliums im Papsttum ein verstellter Atheismus breitmachte, schien begreiflich. Aber dass er auch jetzt wieder, ungeachtet der Predigt des reinen Wortes Gottes, aufkam und sich sogar verstärkte, irritierte ihn. War der sich ausbreitende prak-

tische Atheismus am Ende gar der Reformation und ihrem Verständnis des Evangeliums anzulasten?

„Lieber Gott, ich hätte vor zwanzig Jahren nicht gedacht, dass auch jetzt in der christlichen Kirche sollten Epicurer sein.“ „Ich meinte früher, der Epicurer Sekte wäre längst verloschen, aber sie blüht noch“ (213, 80). Die Philosophen-Schule der „Epikurer“ wird Apostelgeschichte 17,18 erwähnt: Auf dem Markt in Athen habe Paulus mit einigen ihrer Mitglieder sowie Stoikern ein Streitgespräch geführt. Sie geht auf Epikur (341–270 v. Chr.) zurück. Man sagte dem antiken Philosophen nach, er habe einer Triebenthemmung das Wort geredet, da er davon ausging, dass die Götter sich nicht um die Angelegenheiten der Menschen kümmern und diese folglich auch nicht nach dem Tod zur Rechenschaft ziehen. Im Mittelalter war die indignierte Rede von den „Schweinen aus der Herde Epikurs“ gebräuchlich, die auf den römischen Dichter Horaz (Epist. I, 4, 18) zurückgeht. Auch Luther gebrauchte sie, ohne sich für die tatsächliche Lehre des Philosophen zu interessieren.

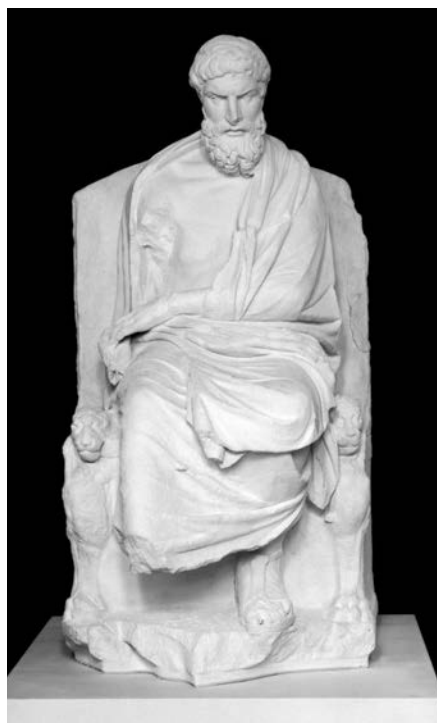
Ohne den Anspruch, dem historischen Epikur und der philosophischen Richtung des Epikuräismus gerecht zu werden, benutzte Luther das despektierliche Wort „Epikurismus“ für verschiedene bedauerliche Ausprägungen einer in seinen Augen leichtfertigen und unverantwortlichen religiösen Einstellung.

ERASMUS ALS „EPIKURÄER“?

In Martin Brechts großer Luther-Biographie taucht der Begriff nur im Zusammenhang der Auseinanderset-

zung Luthers mit Erasmus von Rotterdam auf. Bei ihm, mit dessen Schriften Luther sich „auffällig oft“ und anhaltend beschäftigte (Bd. 3, 1987, 86), meinte der Reformator eine Art feiner Ironie zu spüren, die bei äußerlicher Kirchlichkeit seine innere Distanz zu Glaubensinhalten andeutete. „Für Luther war das jedoch insgesamt keine seriöse Haltung“ (Bd. 2, 1986, 223)

Er sah darin eine „Geringschätzung der Glaubenslehre“, und Erasmus erschien ihm als „heimlicher Verächter ... wie der atheistische ‚Lukian oder sonst einer von den



Schweinen aus der Herde Epikurs‘“ (ebd.). Luther „unterstellte ihm“ tatsächlich, „er glaube nicht an Gott und gehe deshalb mit den Dingen zweideutig spöttisch um“ (Bd. 3, 86). „Mit der Bitte des Vaterunsers ‚Geheiligt werde dein Name‘ fluchte



BILD: PRIVAT

Wolfhart Schlichting, Dr. theol., ist Pfarrer i.R. und lebt in Obertraubling; er ist Mitglied der CA-Redaktion.

BILD: ©WIKIMEDIA COMMONS/NOBODY00

Epikur wurde 341 v. Chr. auf Samos geboren. Im Jahre 306 v. Chr. gründete der Philosoph in Mytilene auf Lesbos die nach ihm benannte epikureische Schule. Nach der epikureischen Lehre gelten die Freiheit von Schmerz und die Gemütsruhe als höchste Güter.

Luther zugleich Erasmus und allen Gegnern Gottes“ (87).

Denn keineswegs nur bei Erasmus spürte Luther heimlichen Epikurismus auf. Wie ein Alptraum bedrückte ihn in seinen späten Jahren die Vorstellung, dass dieser Epikurismus

Setzt sich Epikurismus als Ideologie durch?

in naher Zukunft als herrschende Lebenseinstellung und Ideologie über die Reformation hinweggehen werde. Gottfried Maron hat dem Thema

„Martin Luther und Epikur“ („Ein Beitrag zum Verständnis des alten Luther“, Hamburg 1988) eine kleine Monographie gewidmet.

„EPIKURISCHES“ LEBEN IN ROM

Epikurismus bedeutete für Luther „Vermessenheit und Sicherheit“ (XXII, 21f, 77). „Rom“ war für ihn ein Inbegriff dieser Haltung. Von seinem Kontrahenten Eck sagte er 1538, er sei „ein Mann von großen Gaben und hat ein gutes Gedächtnis, aber weil dieser sehr unverschämte Mensch eine Zeit lang zu Rom gewesen ist, hat er dort viel gute Beispiele des epicurischen Lebens gelernt“ (212f, 80). Die „Cardinäle Italiens“ (212,77), aber auch „die Domherren zu Würzburg, Mainz und Köln“ (212, 79) und „schiefer alle Romanisten“ sind nach seiner Einschätzung im „epicurischen Leben ersoffen“ (213, 80). Damit meinte er eine zynische Einstellung bei Kirchenfürsten, die sagen: „Wir wollen andere fromm sein lassen, wenn wir selbst auch nicht wollen“ (212,77). Er schrieb sie auch dem „Bischof von Mainz“, Albrecht von Brandenburg, zu, der „sagt und

tut, was er will“ (ebd.). Und die Domherren erlauben sich bei „Müßiggang“ und „Schlemmen“ ein sorgloses Leben (212, 79), ohne sich für irgendetwas verantwortlich zu fühlen.

PROTESTANTISCHE „EPIKURÄER“

„Ist es nicht schrecklich“, rief er nun aus, „dass unter dem Volke Gottes solche Epicurer sind, nicht nur privat und verborgen, sondern auch öffentlich in Amt und Herrlichkeit?“ (ebd.). Unter dem Volke Gottes verstand er die evangelischen Glaubensgenossen.

Immer wieder trug man ihm erschütternde Nachrichten zu. An Neujahr 1538 wurde ein Brief des Wittenberger Magisters Karg publik, in dem er „sich in wunderlicher Vermessenheit selbst verwünscht hatte“. Er wollte sich gegen Luthers Lehre abgrenzen, indem er trotzte: „Wenn ihm Christus das Himmelreich anböte, noch wollt er’s zu dieser Stunde nicht annehmen.“ Der Kurfürst verfügte seine Festnahme wegen Gotteslästerung. Luther suchte das Gespräch mit Karg und erreichte seine Entlassung am 1. Februar. Aber er sagte „zu Hause seufzend: Wie groß ist die Vermessenheit und Sicherheit der Welt!“ Er erkannte darin den Epikurismus, „der weder an Gott, noch an ein anderes Leben glaubt“ (21f, 77). Das irdische Leben scheint viel verlockender als ein himmlisches.

Im Februar 1546, wohl wenige Tage vor seinem Tod, wurde Luther „über Tische zu Eisleben gesagt, dass ein Edelmann C. von Seckendorf sollte in einem Convivio gesagt

haben: Wenn Gott ihm seinen Reichtum und Wohlstand ließe, dass er tausend Jahre leben und allen seinen Willen treiben möchte, so wolle er darnach unserm Herrn Gott gerne seinen Himmel lassen“ (214,82). Da fuhr der Reformator aus der Haut: „Das ist eine rechte Sau gewesen und denen gehören nichts anders denn Träber.“ Die Perle der Frohen Botschaft, die er selbst in zermürbender Anfechtung, der Verzweiflung nahe, endlich als größte Kostbarkeit seines Lebens gefunden hatte, die Rechtfertigung des disqualifizierten Sünders, die ihm Zugang zum ewigen Leben erschließt, sah er hier von Säuen zertreten (Matthäus 7,6).

Dann erzählte Luther selbst von einem verstorbenen Kollegen an der juristischen Fakultät, Henning Göde, der zuerst in Erfurt, dann in Wittenberg gelehrt hat (und z.B. die Verbrennung des Codex Iuris Canonici als einer Urkunde geltenden Rechtes durch Studenten im Beisein Luthers am 10. 12. 1520 missbilligte). Dieser habe „nicht viel von unserm Herrn Gott gewusst“. Als er „krank auf der Erde ohne Bette gelegen und nur seine Schaubе über sich gedeckt habe“, hat Luther ihm seelsorgerlich geraten: „Lieber Herr Doctor, Ihr seid ein schwacher Mann, Ihr sollt Euch nun mit unserm Herrn Gott auch versöhnen, und wäre Euer Bestes, dass Ihr Euch mit dem hochwürdigen Sacrament versorget, auf dass Ihr bereit wäret, wenn Gott über Euch gebieten möchte. Da hätte D. Henning geantwortet: Ei, es hat noch keine Not. Doch des andern Tages wäre ihm die Sprache entfallen und wäre bald darauf gestorben, ging also dahin und wusste nicht viel von Gott“ (214, 82).



Hier äußerte sich der Epikurismus in der Weigerung, sich ernstlich auf die Rechenschaft vor Gott einzustellen, und in einer Geringschätzung des Sakramentes.

KRASSE VERACHTUNG DES WORTES GOTTES

Schließlich war am 16. Juni 1530 die Rede auf einen von den Professoren streng zurechtgewiesenen Studenten gekommen, der „viel gottloser Fragen in sein Buch geschrieben hatte“. Er „wollte die Schrift nach seinem Kopf drehen“, bestritt die Existenz guter und böser Engel und

BILD: © WEHREMEDIA
Narrenschiff von Hieronymus Bosch (ca. 1450–1516), zu sehen im Louvre, Paris. Die Bootsbesatzung, im Vordergrund ein Mönch und eine Nonne, giert nach leiblichen Genüssen, die ihnen aber letztlich unerreichbar bleiben.

Ach, wie greuliche Zeiten werden wir haben ...

äußerte viel greuliches Dinges vom Heiligen Geist und der Toten Auferstehung“. Auch von diesem frühen Freidenker sagte man, dass er „selber einen neuen Epicurismus anrichten“ wolle. Da sprach Doctor Martinus „mit Seufzen: Lieber Gott, was soll daraus werden. Ach, wie greuliche

Zeiten werden wir haben. Und er wusste sich im Blick auf eine so krasse Verachtung des Wortes Gottes an der hochgelobten Reformationsuniversität

Wittenberg, von der das Licht des Evangeliums in die Welt ausstrahlte, nicht anders zu helfen, als dass er sozusagen nach der Polizei rief: „Da sollte die Obrigkeit Amts halben solche Epicurer ernstlich strafen, wie andere öffentliche Übeltäter“ (216,84).

SÄKULARER ATHEISMUS

Dem Epikurismus des Theologie-Studenten stand aber in viel größerer Breite ein säkularer Atheismus gegenüber, den Luther z.B. in Leipzig und in dem dort herrschenden Wucher zu erkennen meinte. „Leipzig ist in solchem Geize ersoffen“, dass man dort von 100 (verliehenen) Gulden jährlich (als Zinsen) 45 Gulden nimmt. „Ist das nicht Epicurismus?“ Das Leipziger Geschäftsleben war ihm nur gerade aufgefallen. Aber „so sind alle anderen auch. Ach, es wird noch böse Zeit kommen. Unsere Epicurer sind ärger als die Cardinäle Italiens“ (212,77).

Er fand, dass „jetziger Zeit, derer viel sind, und täglich mehr werden“ (121, 114).

EPIKURISMUS ALS FOLGE DER REFORMATION?

Da stellte sich die bittere Frage, warum die Reformation mit der Predigt des Evangeliums gegen diese Entwicklung nicht aufkam. Musste es nicht so scheinen, als hätte sie selbst mit der Botschaft von der freien Gnade Gottes, die Sünder ohne werktätige Gesetzeserfüllung, „allein durch den Glauben“, rechtfertigt, solcher Vermessenheit und Sicherheit Bahn gebrochen?

Es klingt sehr nachdenklich, wenn Luther am 2. Dezember 1536 sagte: „Wo Leute die Wahrheit haben, sind sie immer sicher.“ Unter Sicherheit verstand er die Neigung, nachlässig und gleichgültig zu werden. „Im Irrtum aber sind sie sehr sorgfältig und bemühen sich sehr.“ Wirkte also doch die falsche Lehre der Werkgerechtigkeit als Ansporn zu mehr religiöser Ernsthaftigkeit? Wurde die zugesprochene Heilsgewissheit zu sorglosem Epikurismus pervertiert? „Gleichwie ein Wanderer auf dem rechten Wege sicher einherschreite, auf Irrwegen aber sehr besorgt, so geht's uns jetzt auch“ (17,13). Epikurer „bekümmern sich weder um Gott noch um ein gutes Gewissen“. „Der Epicurismus hat seine Absicht auf dies Leben gestellt, führt die Leute vom Ewigen aufs Zeitliche“ (213,80). Am 26. Mai 1541 notierte Lauterbach: „Danach klagte man über den Epicurismus unserer Zeit, wo Edelleute, Bürger und Bauern sich weder um Gott noch um die Ewigkeit bekümmerten“ (213, 81).

ZEICHEN DER ENDZEIT

Luthers einziger Trost war, dass

sich in dieser Entwicklung anscheinend eine historische Gesetzmäßigkeit eschatologisch erfüllt: „Lyrä Prophezeiung bewegt mich sehr und gehet mir nicht wenig zu Herzen, denn sie gehöret auf unsere Zeit, da er schreibt“: Wenn der Antichrist bloßgestellt ist, werden fleischliche Menschen hochkommen, die sagen, es gebe keinen Gott (215,83; Nikolaus von Lyra, 1270–1340). Was wir gegenwärtig an Missachtung des Evangeliums erleben, „die Welt, die Verächterin des Wortes Gottes, ist nichts anderes als eine Vorbereitung zum Epicurismus“, der „mit Gewalt aufkommen“ wird „vor dem jüngsten Tage“ (211, 77). „Lasset euch das nicht in der letzten Zeit wundern“ (213, 81).

Ein Modell der Endzeit sah Luther in den Verhältnissen zur Zeit Jesu (an dem in der Kreuzigung das Endgericht vorwegnehmend und stellvertretend vollstreckt wurde): „Bedenket, wie es zugegangen ist zur Zeit Christi in dem Volk des allerheiligsten Gottes, da neben den Pharisäern auch Sadducäer im Regiment waren, gute Gesellen, welche nichts glaubten“ (213, 81). In den Sadduzäern, die nicht an eine Auferweckung der Toten glaubten, sah er Epikurer (212, 77), die nach Gottes Vorsehung in der Gemeinde des Gottesvolkes zu Amt und Würden kommen konnten. ●

1) J. G. Walch: Dr. Martin Luthers Sämtliche Schriften, XXII (Tischreden), Nachdruck 1986, 213, 80.
 – 2) Z.B. in der Genesis-Vorlesung, a.a.O., Bd. I, Sp. 258,230. – 3) Bd. XXII, 211, 77.

Der wahre Zweck eines Buches ist, den Geist hinterrücks zum eigenen Denken zu verführen ...

(Marie von Ebner-Eschenbach)



Wir liefern schnell und zuverlässig!



Hauptstr. 2 – 91564 Neuendettelsau
 Tel.: 09874 6899590 – Fax: 68995-91
 E-Mail: info@freimund-buchhandlung.de

www.freimund-buchhandlung.de

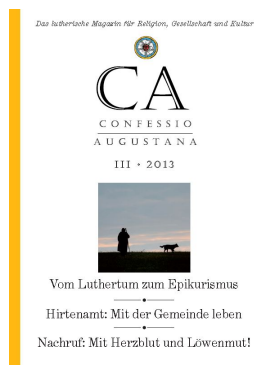
Anzeige

Dieser Artikel ist ein Auszug aus der Zeitschrift:

CA - Confessio Augustana

Das Lutherische Magazin für Religion,
Gesellschaft und Kultur

Hirtenamt: Mit der Gemeinde leben



Heft 3 / 2013

CA wird herausgegeben von der Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
<http://www.gesellschaft-fuer-mission.de>

Weitere Artikel stehen unter <http://confessio-augustana.info> zum Herunterladen bereit.

Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
Missionsstraße 3
91564 Neuendettelsau
Tel.: 09874-68934-0
E-Mail.: info@freimund-verlag.de